Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 22

Illustration: "Ich weiss schon, dass es nach einem Rezept meiner Mutter ist - aber sie konnte eben auch nicht kochen"

Autor: Dare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

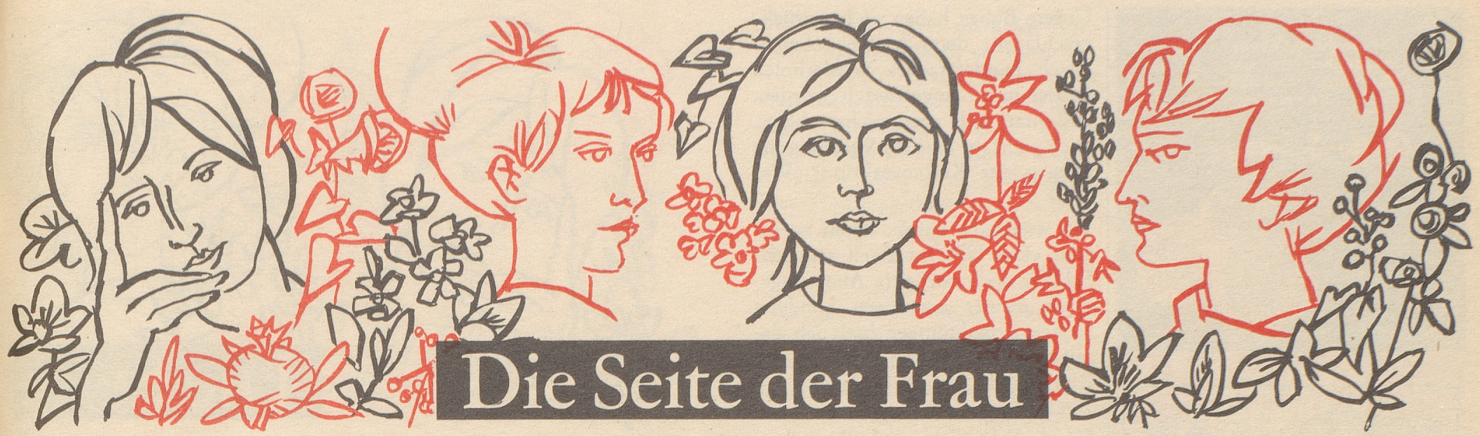
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Vom Gebrauch der Adjektive

Eine Weile war der Gebrauch der Adjektive etwas in Verruf. Ich habe das nie begriffen. Ich habe gern Adjektive, wenigstens wenn sie anschaulich und gut gewählt sind.

Uebrigens, auch während der Zeit des Verrufs – die inzwischen wieder etwas abgeflaut zu sein scheint – gab es immer noch den guten, alten Shakespeare, der die Eigenschaftswörter großartig und eindringlich anhäuft (‹weary, flat, stale and unprofitable›) und der doch eigentlich auch ganz ordentlich schreiben konnte. (Wenn ‹ordentlich› das gutgewählte Adjektiv sein sollte.)

Adjektive sind, wie Fremdwörter, Glückssache.

Mein dreijähriger Bub stellte einmal bei seiner Tante etwas eher Grausliches an. Er bemalte einen neuen, zartgrauen Spannteppich ausführlich mit einem fetten Lippenstift. Statt die Bodenmalerei verständnisvoll zu interpretieren, verlor die sonst so engelsgeduldige Tante für einmal die besagte Engelsgeduld, sagte dem Büblein ein paar gutplacierte Wahrheiten und gab ihm einen Klaps auf die schöpferischen Pfoten. Worauf er bei mir erschien und meldete: «Ich hätte nie gedacht, daß die Tante so frech werden könnte.» Das war ein seltsam gewähltes Adjektiv.

Und als in den zwanziger Jahren ein junger Mann in der Nähe von Zürich Vater und Mutter umbrachte und wir den furchtbaren Fall diskutierten, bemerkte ein junger Ingenieur, eine solche Tat sei taktlos. Das Adjektiv verschlug uns für ein Weilchen den Schnauf.

Vor nicht allzulanger Zeit erzählte mir eine Dame, sie sei mehrere Monate in Florenz gewesen. Ich fragte sie, ob sie die Donatello im Bargello-Museum gesehen habe, Plastiken, bei deren Anblick auch die Nicht-Kunstverständigen, zu denen ich gehöre, das Herzklopfen überkommt. Und die Dame sagte: «Ja. Die sind nett.»

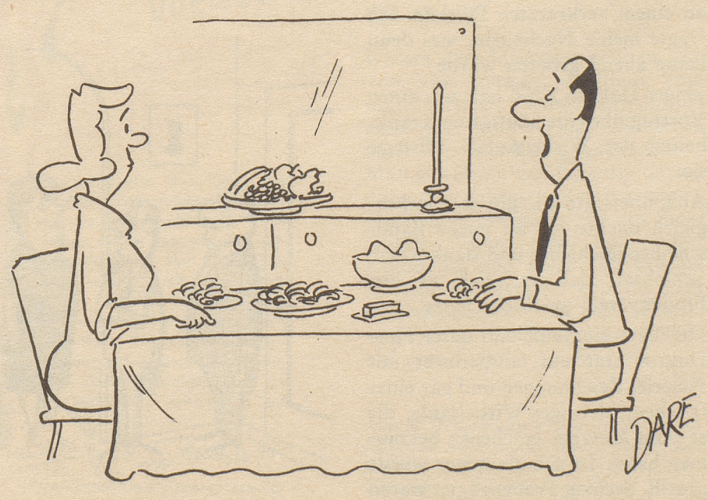
Ich hatte einen lieben Freund, der vor vielen Jahren gestorben ist. Er war klein und dick und hatte ein rotes Gesicht und ein Doppelkinn. Und jemand sagte von ihm: «Wenn er nur nicht so ordinär wäre!» Er war einer der zartesten und feinsten Menschen, die mir je begegnet sind. Auch ein seltsam gewähltes Adjektiv.

Was mich auf das Thema bringt, sind zwei Aeußerungen von französischen Dichterinnen. Die eine ist Françoise Sagan, die von Landru sagte, er sei äußerst faszinierend. Und die andere äußerte sich über das verzweifelte, düstere und brutale Buch Célines ‹Voyage au bout de la Nuit›: «Je suis enchantée de ce livre.»

Vielleicht bin ich es, die schiefgewickelt ist, denn diese beiden Damen gehen ja berufsmäßig mit Eigenschaftswörtern um, und verstehen sich also darauf.

Welenweg. Adjektive sind trotzdem manchmal Glückssache.

Bethli



«Ich weiß schon, daß es nach einem Rezept meiner Mutter ist — aber sie konnte eben auch nicht kochen.»

Glatziges

Coiffeur mit Glatze – Witzblattfigur? Wohl eher Held eines permanenten Dramas, wie etwa der Abstinenzapostel mit der kugeligen Schnapsnase, wie etwa die Frau des ewigen Wirtschaftshockers, der Gatte einer ‹Essiggurke›, die Braut eines Don Juans.

Glatze! Es ist, als ob einer den Begriff ‹Vergänglichkeit› als schmetterndes Trompetensolo durch die Landschaft tragen würde. Gebißschäden vertuscht uns mit Brillanz der liebe Zahnarzt. Ueber Bauchfalten und häßliche Zehen flunkert man mit Wolle, Seide und bunten Luxusledern hinweg. Wer aber hilft ihm, dem so peinlich entblößten Männerschädel? Jener naheliegende Akt männlicher Solidarität – ab Dreißig allgemeine Kahlschur aller – würde sogar für das starke Geschlecht ein zu starkes Stück bedeuten. Wir Frauen tun ein übriges: Tragen als voluminöse Perücken und Pelzkappen doppeltes Fell spazieren, so die Diskrepanz ins Absurde steigernd! Bis endlich sogar Warenhäuser buschige Neufundländerpelze wie Kontaktpapier am Quadratcentimeter feilbieten, bleibt Dir – armer Adam – immerhin ein Trost: Der Schnauz. Er wächst vollkommen gratis und oft in den erstaunlichsten Farbtönungen, ebenfalls gratis. Also, wenn ich ein Mann wäre!

Nur etwas ist noch dankbarer: Als Frau das kahlgescheuerte Selbstbewußtsein eines Hausi, Sepp oder Miggel glatt zu übersehen – dank erwähnter Schnauz-Hypnose!

Ursina

Erziehungsprobleme

Mich beschäftigt seit einiger Zeit bei der Erziehung meiner beiden Buben das folgende Problem:

Die beiden Knirpse zählten wenige Jahre, als sie herausfanden, daß Händchen und Füßchen zum Angriff und zur Verteidigung wertvolle Dienste leisteten. Dieses hand- und fußfeste Aneinandergeraten mit dem darauffolgenden Geplärr ‹Mamaaaa, Mamaaaa› war zu einer täglichen Angewohnheit geworden, die es nun zu beseitigen galt. Nicht umsonst hatte ich mir ja aus Büchern, betitelt ‹Wie erziehe ich mein Kind?› ein Wissen angeeignet. In Bestätigung einer Methode, daß durch hundertfaches Wiederholen einer Ermahnung der Erfolg sich einstelle, gewöhnten sich meine Kinder tatsächlich allmählich das ‹Hauen› ab. Ich war nicht ohne Stolz über meine erzieherische Leistung, dies besonders dann, wenn ich andere Mütter über das ewige sich Schlagen ihrer Kinder klagen hörte.

In der Zwischenzeit sind die Kinder Schulbuben geworden. Sie waren es noch nicht manche Tage, als sie jammernd nach Hause kamen, daß der Roland und der Hans-Dieter usw. sie geschlagen hätten.